Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 13

Artikel: Johann Friedrich Herbart

Autor: Ernst, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. Juli 1898. | **№ 13.** | **5. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stößel, Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Gschwend, Altstätten, Kt. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Johann Friedrich Herbart.

— 1776—1842. —

Vor kurzer Zeit erschien bei Herder in Freiburg ein Buch von Dr. Julius Ernst, kgl. Seminardirektor in Fulda, das die „Grünen" flüchtig besprachen. Die v. Herren Philalethes, — gg — ch — secundus und wie die gelehrten Häupter unserer modernen Litteratur da alle heißen, machen aber in letzter Zeit ein gar erschröckelig Gesicht, wenn so ein ordinärer homunculus sich ins Rezensieren einläßt. Damit nun unser Rezensent nicht etwa zu verführerisch auf den Geldbeutel der Leser wirke, so bringt die Redaktion nun ein ganzes Kapitel aus dem Buche selbst. Dann mag jeder Leser selbst urteilen. Das Buch betitelt sich: „Bilder aus der Geschichte der Pädagogik" für katholische Lehrerseminare berechnet. Geb. 4 *M.* ungeb. 3 *M.* 50. Unser Kapitel ist das letzte und berührt einen für alle gebildeten Kreise sehr lehrreichen Gegenstand der neuen und neuesten Zeit und behandelt denselben äußerst prägnant. Am Rande finden sich immer die einschlägigen und das Studium sehr erleichternden Merkwörter, wie wir hier selbige auch zum Abdrucke bringen. Das als Entschuldigung bei Anlaß des litterarischen Schießets in „Ostschweiz." „Vaterland" und „Luz. V."

1. Leben.

Johann Friedrich Herbart war zu Oldenburg als der Sohn eines Justizrates geboren. Der auch musikalisch wohlbeanlagte Knabe erhielt seine Gymnasialbildung in der Vaterstadt. Das Abgangszeugnis rühmt ihm nach, daß er sich unter all seinen Mitschülern durch Ordnung und Eifer, durch Beharrlichkeit und unermüdlichen Fleiß ausgezeichnet habe. Jugend in Oldenburg.

Auf der Universität Jena, die er bezog, war er ein begeisterter Hörer der Vorlesungen Fichtes; sogar des persönlichen Umganges mit Studium in Jena.

diesem bedeutenden Manne wurde er gewürdigt. Auch mit Schiller kam er in Berührung, der damals zu den gefeiertsten Persönlichkeiten der Stadt gehörte.

Hauslehrer in Interlaken.

1797 trat in seinem Leben eine bedeutsame Wendung ein. Der Schweizer Landvogt in Interlaken, ein Herr von Steiger, suchte einen Erzieher für seine Söhne, und man empfahl ihm Herbart. Obwohl dieser mit seinen Studien noch nicht fertig war, nahm er die Stelle doch an, weil er durch Lehren zu lernen hoffte, und weil er sich die noch übrigen Universitätsjahre für ein reiferes Alter aufsparen wollte. Das Haus des Herrn von Steiger gehörte zu den angesehensten des Berner Adels; gleichwohl fand Herbart Aufnahme und Behandlung wie ein Familienglied. Mit planvoller Überlegung ging der einundzwanzigjährige Jüngling an die Arbeit; das beweisen die noch vorhandenen Erziehungsberichte, welche er dem Abkommen gemäß alle zwei Monate dem Hausherrn vorzulegen hatte. Die Unterrichtsfächer teilte er in zwei Gruppen, eine für den Verstand (Griechisch, Lateinisch, Naturwissenschaft, Mathematik, Geographie und Musik), die andere für die Empfindung (Geschichte, Moral und Religion). Als Ziel seiner Erziehung betrachtete er die Sittlichkeit, die er auch in seinem späteren pädagogischen Lehrgebäude als solches beibehalten hat. Bis zum Jahre 1800 wirkte er im Steiger'schen Hause. Der Tätigkeit daselbst verdankt er seine Liebe zur Erziehung und den dort gesammelten Erfahrungen seine Pädagogik. Im letzten Jahre seines Schweizer-Aufenthaltes hatte er Pestalozzi in Burgdorf aufgesucht und kennen und verehren gelernt.

Docent in Göttingen.

Nachdem er aus der Schweiz zurückgekehrt war, bereitete er sich für seinen Beruf als Universitätslehrer vor. 1802 begann er zu Göttingen mit großem Erfolge die akademische Wirksamkeit, und schon 1809 wurde er auf den erledigten Lehrstuhl Kants nach Königsberg berufen.

Professor in Königsberg.

Nachdem er dorthin übergesiedelt war, ließ er sich in erster Linie die Gründung eines pädagogischen Seminars für Bewerber um das höhere Lehramt angelegen sein. Nach seinem Plane sollten darin fertige Erzieher mit der Führung von Zöglingen verschiedenen Alters beschäftigt werden, und zugleich sollten sie den an die pädagogischen Studien herantretenden jungen Leute die nötige Anleitung erteilen. Belehrung und Übung sollten Hand in Hand gehen, und der pädagogischen Einsicht und Fertigkeit eine Stätte gründlicher Bildung eröffnet werden, in welcher so wenig als möglich dem bloßen Zufall überlassen bleiben dürfe.

Professor in Göttingen.

1833 erging an Herbart der Ruf nach Göttingen. Er nahm ihn gern und ohne Zaudern an, zumal er dadurch wieder an den Ort geführt wurde, der ihm im angehenden Mannesalter lieb und wert ge-

worden war. Der Andrang zu seinen Vorlesungen war daselbst ganz außerordentlich und blieb es bis zu seinem Tode.

Das Hauptwerk Herbarts ist die „Allgemeine Pädagogik, aus dem Zwecke der Erziehung abgeleitet.“ Hauptwerk.

Die darin entwickelten Gedanken haben besonders Ziller und Stoy weiter ausgebildet, jener, Professor in Leipzig, in der „Grundlage der Lehre von dem erziehenden Unterricht“, dieser, Professor in Jena, in der „Encyklopädie der Pädagogik“. Beide haben sodann in ihren „Pädagogischen Seminarschulen“ die praktische Durchführung der neuen und eigenartigen Lehren möglichst vollkommen zu verwirklichen gesucht. Ziller und Stoy.

Die Werke Herbarts, ebenso diejenigen Zillers und Stoys, sind nicht in einer allgemein verständlichen Form gehalten. Ihre Sprache und Ausdrucksweise, sowie der Mangel an veranschaulichenden Beispielen machen sie für die große Menge der Volksschullehrer oft geradezu unzugänglich. Es hat daher die von ihnen begründete sogenannte „wissenschaftliche Pädagogik“ wiederholt eine gemeinfaßliche Darstellung gefunden, die Bearbeitung von Fröhlich ist die bekannteste. Gemeinfaßliche Darstellung.

2. Übersichtliche Darstellung der wissenschaftlichen Pädagogik Herbart-Ziller-Stoys.

Herbart gründete seine Pädagogik auf die Sitten und Seelenlehre. Jene zeigt das Ziel der Erziehung, diese die Mittel und Wege zum Ziele.

a. Die Sittenlehre.

Die Sittenlehre bilden folgende fünf Begriffe: Die praktischen Ideen

Der Begriff der innern Freiheit. Innere Freiheit ist im Menschen nur dann vorhanden, wenn sein Wollen mit seiner Einsicht und seinem Handeln übereinstimmt. Fehlt diese Übereinstimmung, handelt jemand gegen sein Wollen und seine bessere Einsicht, so ist er weder innerlich frei noch sittlich.

Der Begriff der Vollkommenheit. Unter dieser versteht Herbart ein kräftiges, vielseitiges, aber immer gleichartiges Wollen, verbunden mit Gewandtheit, Klarheit, Frische und Kraft des Geistes.

Der Begriff des Wohlwollens. Das Wohlwollen ist die selbstlose Hingabe an das Wohl unserer Mitmenschen; es hat seine Quellen in der reinen Mitfreude und in dem reinen Mitleide.

Der Begriff des Rechts. Der Rechtsbegriff verlangt, daß jedem sein Recht werde, daß man den Streit vermeide oder wieder ausgleiche und den Frieden liebe und fördere.

Der Begriff der Billigkeit oder Vergeltung. Dieser fordert, daß das absichtliche Eingreifen des einen Menschen in die Verhältnisse des andern vergolten werde, indem der Eingriff entweder belohnt oder bestraft wird. Nur verbietet das Gewissen, selbst Böses mit Bösem zu vergelten und Richter in eigener Sache zu sein.

Diese auf unser Handeln sich beziehenden Begriffe, die daher praktische Ideen genannt werden, umfassen nach Herbarts Ansicht alle sittlichen Verhältnisse und Lagen des Menschen. Sie bilden zusammengenommen die Tugend oder das höchste Ziel und den Lebenszweck aller ohne Unterschied. Die Erziehung hat demnach die Übereinstimmung unseres gesamten Wollens mit der Gesamtheit dieser sittlichen Begriffe herbeizuführen. Ist sie erreicht, so ist ein sittlicher Charakter gebildet.

In der Herbart'schen Sittenlehre findet die Religion nur nebenbei eine Stelle. Sie gilt ihr lediglich als ein Mittel für die Erziehung, allerdings als ein wertvolles. Denn Frömmigkeit und Gottesglaube sind eine sichere Stütze des Guten.

b. Die Seelenlehre.

Notwendigkeit der Seelenlehre

Die zweite Grundlage der Erziehung ist die Seelenlehre oder Psychologie. Sie zeigt die Mittel und Wege, welche zum Ziele führen Wie ein Arzt den menschlichen Körper und dessen Lebensgesetze kennen muß, wenn er ihn richtig behandeln will, so darf auch dem Erzieher die Entwicklung der menschlichen Seele nicht unbekannt sein.

Kein Seelenvermögen, nur Vorstellungen.

Herbart verwirft die ältere Ansicht, die ein gesondertes Erkenntnis-, Gefühls- und Begehrungsvermögen annimmt, als eine unbegründete Sage. Nach seiner Meinung sind in unserer Seele nur Vorstellungen vorhanden, die wir nach und nach in uns aufgenommen haben. Diese Vorstellungen gehen miteinander nach ganz bestimmten Gesetzen gewisse Verbindungen und Verknüpfungen ein, die regelrecht gleich chemischen Prozessen verlaufen.

Perception. Apperception.

So ist zunächst das Lernen ein solcher in der Seele verlaufender Vorgang, den Herbart Perceptions- und Apperceptionsprozeß nennt. Perception ist die Aufnahme einer neuen Vorstellung, Apperception ist die Verschmelzung der neuen mit den bereits in der Seele vorhandenen verwandten Vorstellungen, wobei in der Regel eine gegenseitige Umformung der einen durch die anderen erfolgt.

Association. Reproduktion.

Auch die Verbindung der Vorstellungen zu Gruppen und Reihen (= Association), ferner ihre Wiederhervorziehung (= Reproduktion) vollziehen sich nach bestimmten Gesetzen.

Aus den Vorstellungen entwickeln sich sodann, und zwar wiederum nach festen Gesetzen, die Gefühle und Begehrungen. Gefühle, Begehrungen.

Ein sehr wichtiger Punkt in der Seelenlehre Herbarts ist endlich die Aufmerksamkeit. Er unterscheidet eine sinnliche und eine geistige, je nachdem vorzugsweise ein Sinn oder das Denken ihr Träger ist; und jede von beiden wird wiederum in eine unwillkürliche oder willkürliche geschieden, je nachdem man ganz von selbst oder mit Absicht aufmerkt. Aufmerksamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Wie verschafft sich die Volksschule am besten die nötigen Veranschaulichungsmittel?

(Schluß.)

5. Geschichte.

Anschaulichkeit ist auch beim Geschichtsunterricht die Hauptsache. Der Geschichtsunterricht darf und kann vor allem der Karte nicht entbehren. Nebst der Karte sind auch Landschaftsbilder sehr zu empfehlen, Stadtpläne, Bilder, welche einzelne Szenen, Schlachten, kulturhistorische Gegenstände ꝛc. vorführen, sowie Waffen und Fahnen. Der Lehrer greife auch nach Kreide und Wandtafel und stelle die notwendigsten Objekte in kurzen Strichen selber dar. Es ist sehr gut, den Gedankengang kurz an der Wandtafel anzudeuten. Als sogen. innere Anschauung dient die Vorführung von lebensvollen Bildern großer Männer, welche einen belehrenden, Herz und Willen erhebenden Blick in das Denken und Streben, in das private und öffentliche Leben, in die großen Taten der Vorfahren gestattet.

6. Naturkunde.

Wie schon beim Anschauungsunterricht bemerkt, wird sich der eifrige Lehrer bestreben, eine kleine Mineral-, Pflanzen- und Tiersammlung anzulegen. Seine Erholung in der Natur, seine Ferien ꝛc. bieten vielfach Anlaß dazu. Er kauft sich aber auch Modelle und Präparate, besonders einzelner Teile des menschlichen Körpers: Auge, Ohr, Herz ꝛc., Bilder und Tabellen, welche die vorzüglichsten Pflanzen, Tiere, physikalische Geräte ꝛc. darstellen; ebenso phisikalische Apparate wie: Hebel, Pendel, Barometer, Thermometer. Es handelt sich jedoch hier keineswegs um kostbare phisikalische Instrumente. Der praktische Lehrer kann oft mit den einfachsten Sachen die Gesetze veranschaulichen. Das Fensterschwitzen versinnlicht die Entstehung des Taues; das Aufsteigen der Dämpfe aus kochendem Wasser die Wolkenbildung; eine darüber gehaltene kalte Platte